

## Franckesche Stiftungen zu Halle

### Ein dreyfacher Selbst-Betrug in Absicht auf die Hoffnung der Seeligkeit

Krauter, Philip David

London, 1751

VD18 13215302

I. von dem dreyfachen Selbst-Betrug in Absicht auf die Hoffnung der Seeligkeit, überhaupt, und dem Ersten insbesondere, bestehend in Verläugnung der Nothwendigkeit einer wahren Gerechtigkeit zur ...

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194924)

I.  
von dem  
drenfachen Selbst: Betrug  
in Absicht  
auf die Hoffnung der Heeligkeit,  
überhaupt,  
und  
dem Ersten insbesondere,  
bestehend  
in Verläugnung der Noth-  
wendigkeit einer wahren  
Berechtigung zur  
Heeligkeit.

I

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

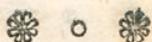
1000

1000

1000

1000

1000



Im Namen Jesu des Gekreuzigten.

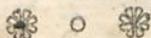
## Evangelium

am sechsten Sonntag nach dem Fest der  
H. Dreieinigkeith.

Matth. V. v. 20 — 26.

**D**enn ich sage euch: Es sey denn eure Ge-  
rechtigkeit besser, denn der Schriftge-  
lehrten und Pharisäer; so werdet ihr nicht  
in das Himmelreich kommen. Ihr habt  
gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du  
solt nicht tödten; wer aber tödtet, der soll  
des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage  
 euch: Wer mit seinem Bruder zürnet,  
der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu  
seinem Bruder sagt, Racha, der ist des  
Raths schuldig; wer aber sagt, du Narr,  
der ist des höllischen Feuers schuldig. Dar-  
um wenn du deine Gabe auf dem Altar  
opferst; und wirst allda eindencken, daß  
dein Bruder etwas wieder dich habe: So  
laß allda vor dem Altar deine Gabe, und  
gehe zuvor hin, und versöhne dich mit dei-  
nem Bruder; und alsdenn komm, und  
opfere deine Gabe. Sey willfärtig deinem  
Widersacher bald, dieweil du noch bey  
ihm auf dem Wege bist: auf daß dich der

A Wie-



Wiedersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

**S**instreitig ist nichts, daran einem jeden Menschen mehr gelegen, als seine Seeligkeit. Es gibt kein Mittel zwischen Seeligkeit und Verdammniß. Wer die Erste verliehret, dem wird die Andere zu Theil werden, und wer der Verdammniß entfliehen will, muß der Seeligkeit nachjagen. Diese ist der Innbegriff aller Bönne und Heyls in unendlichem Leben; da jene nichts als Uebel, Pein und Quaal, zu ewigem Verderben mit sich bringt. Es ist auch nur einmal, daß der Ausschlag gegeben wird, welche von beyden jedem zu Theil werden solle: Und, was denn erfolget, kan den Seeligen zum Trost, den Gottlosen zum Schröcken und Zagen, nimmer geändert werden.

Dieses sind lauter solche Wahrheiten, die auch den Unerfahrensten bekannt seyn müssen, und daher gegenwärtig ohne weitem Beweis voraus gesetzt werden können. Auch der Schluß fällt daraus sogleich einem jeden bey dem geringsten Nachdenken in die Gedanken: Hat es diese Bewandniß; ey so kan nichts an Nothwendigkeit, Größe und Wichtigkeit dasjenige übertreffen, was zur Seelen-Seeligkeit gehöret.

Und eben daraus folget auch weiter: Es ist in keiner Sache so gefährlich und schröcklich zu verfehlen, oder sich zu betrügen, als in dem Geschäfte der Seeligkeit. Gott, der allein selig ist, und selig machet, hat aus eben der Ursache alle seine Werke und Wege mit den Menschen also eingerichtet, daß der Gefahr eines solchen Selbst-

Betrug

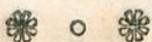
Betruges in Absicht auf die Seeligkeit möchte vorgebeuget seyn. Der Weg des Lebens gehet überwärts Flug zu machen, auf daß man meyde die Hölle unterwärts, ist ein Ausspruch des weisen Salomo: im 15ten Cap. seiner Sprüchwörter im 24ten vers. Der Weg des Lebens gehet und führet aufwärts, dem Himmel zu, daß jedermann ihn sehen, und sich dabey zu rechte finden kan. Er ist also gerade dem entgegen gesetzt, der zur Hölle führet, und in den Abgrund gehet. Mit Recht saget davon Jesaias im 35ten Cap. seiner Weissagung im 28ten Vers. Es wird daselbst eine Bahn seyn und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird; und derselbige wird für sie seyn, daß man darauf gehe, daß auch die Thoren (in Vergleich gegen die Weisen dieser Welt) nicht irren mögen. Betrügen sich demnach die Menschen so kommt es gewiß nicht davon her, daß sie den wahren Weg zum Leben nicht finden könnten, sondern vielmehr davon, daß sie nicht darauf sehen, und lieber auf ihren eigenen Wegen wandeln wollen. Muß aber nicht eben dahero solcher Betrug und Irrthum desto gefährlicher werden, da er nichts zur Entschuldigung aufzuweisen hat? Istts nicht jämmerlich, eben damit der Seeligkeit verlustig werden, daß man sich fälschlich beredet dieselbe zu haben?

So ist es je höchst nothwendig, die Menschen vor einem so erschrecklichen Betrug sorgfältig zu warnen. Jesus, der Anfänger und Volländer des Glaubens hat nicht ohne Ursache in den Tagen seines Fleisches dieses unter seinen ersten und vornehmsten Geschäften seyn lassen. Das abgelesene Evangelium ist ein unvergeßliches Denckmahl seiner ungemeynen Sorge, die Er hierinnen angewendet. Wie ernstlich schärffet Er es ein? Ich sage euch: Es sey denn eure Ge-

rechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und  
 Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmel-  
 reich kommen. Was könnte mehr, was könnte deut-  
 licher, was nachdrücklicher gesagt werden, einen ein-  
 igen Weg zur Seeligkeit zu bezeichnen, und allen Ver-  
 trug abzuschneiden? In das Himmelreich kommen,  
 heisset ohne Zweifel nichts anders, als selig werden.  
 Davon zeigt Jesus die unnachlässliche Bedingung an,  
 durch die genaue Einschränkung: Es sey denn. Dein  
 Sinn bey diesen Worten kan also überhaupt kein  
 anderer als dieser seyn: Wollet ihr selig werden,  
 und den Himmel nicht verscherzen, so lasset euch  
 doch ja nicht betrügen, daß ihr dachtet, es wer-  
 de dazu nichts mehreres erfordert, als womit  
 sich die Schriftgelehrten und Pharisäer behelfen,  
 ja wohl gar brüsten wollen, als könnte es ihnen  
 nicht fehlen. Es ist durchaus falsch, und nichts  
 als eitele Einbildung, leere Hoffnung. Ich sa-  
 ge euch: Ihr möget euch nur völlig auf mein  
 Wort verlassen, es ist und bleibet dieses meine  
 unveränderliche Lehre und Ausspruch, davon ihr  
 ja nicht abzugehen, wollet ihr anders meine Jün-  
 ger seyn, und das von mir erlangen, wozu ich  
 gekommen bin: Es gelten hier keine Entschuld-  
 gungen, Ausflüchte oder Einwendungen: Es sey  
 denn: Daß ihr eine Gerechtigkeit habet, die viel  
 weiter gehet, und mehr auf sich hat, als was die  
 Schriftgelehrten und Pharisäer davor ausgeben,  
 so werdet ihr nimmermehr auf keine Weise und  
 Wege zur Seeligkeit kommen können. Das heist  
 ja ernstlich gewarnet.

Wir lassen uns dieses billich gesagt seyn, und neh-  
 men diese Worte unsers einigen Meisters und Herzogs  
 unserer Seeligkeit zum Leitfaden unsers Verlangens  
 nach der Seeligkeit, vermittelst dessen wir mögen ver-  
 meiden lernen.

Einen



## Einen dreyfachen Selbst-Betrug, in Absicht auf die Hoffnung der Seeligkeit.

Das ist die wichtige Sache, worauf wir nun ins besondere unsere Andacht und Aufmerksamkeit zu richten haben, und in deren Betrachtung wir diese Ordnung beobachten wollen, daß wir

- I. überhaupt aus den Worten Jesu diesen dreyfachen Selbst-Betrug anzeigen
- II. über jede besondere Art desselben eine genauere Betrachtung anstellen.

### Abhandlung.

#### I.

#### Ueberhaupt.

Das, worauf Jesus saget, daß es ankomme, wenn man anders wolle selig werden, heisset Gerechtigkeit, die aber besser seyn muß denn der Schriftgelehrten und Pharisäer. Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Das sind seine eigene Worte. Um sie recht zu verstehen, müssen wir zugleich den Zusammenhang in Erwägung ziehen. Wie genau diese Rede an das vorhergehende schliesse, zeigt das ausdrückliche Verbindungs-Wort: Denn; ich sage euch. Christus hatte in dem vorhergehenden 17ten Vers ernstlich bezeuget: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Die Nothwendigkeit dieser Erfüllung erwies Er in dem 18ten Vers aus der Unveränderlichkeit des Gesetzes, d. i. bis daß Himmel und Erde zergehe, doch nicht zergehen könne der kleinste Buchstabe,  
noch



noch ein Tüffel vom Gesetze, bis daß es alles geschehe: Woraus folget nach dem 19ten Vers: Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. Welches kürzlich so viel gesagt ist: Wer das kleinste Gebot auflösen, und also lehren würde, der würde eben dadurch ungeschickt werden auch nur ein Gliedmaß des Himmelreichs zu seyn; gleichwie im Gegentheil, wer es thue und lehre, der würde in demselben die Oberhand haben: Diesem allein würde Ehre und Macht in dem Himmelreich zukommen. Da nun das letzte von niemand anders erwartet werden konnte, als von dem Messias, bey dessen Ankunft es dahero hieß: Das Himmelreich ist nahe beykommen; so kommt es der Sache nach darauf hinaus: Der kan allein der Messias seyn, und das Himmelreich anrichten, der alles, auch das kleinste nicht ausgenommen, thut, daß er also das Gesetz erfülle, und der seine Lehre auf diesen Grund bauet: Wer sich wollte unterfangen, mit Verachtung und Aufhebung auch des kleinsten der Gebote Gottes, so wohl sich als andern das Himmelreich zu versprechen; der wäre vielmehr vor einen Feind desselben zu halten, der von dem Himmelreich abführete, als daß man im geringsten auf ihn zu sehen hätte. Da nun Jesus sich als den Messias darstellte, wie könnte Er dem zu folge gekommen seyn, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, und nicht vielmehr zu erfüllen? So konnten die Jünger sehen, wie unumgänglich nöthig das war, was Jesus im 17ten Vers von sich bezeuget hat.

Nachdem er nun dieses überhaupt zum voraus gesetzt, so zeiget er seinen Jüngern nun die besondere Ursache,

Ursache,

Ursache, warum sie dieses wohl zu fassen und genau zu beobachten hätten, und fährt also fort: Denn ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Das ist mit anderen Worten: Aus eben der Ursache, damit ihr sehet, daß dieses, was zuvor von mir bezeuget habe, mein Zweck und mein Geschäft sey, wie unbillich ich von meinen Feinden beschuldiget werde, als ob ich das Gesetz aufheben wollte, und wie im Gegentheil eben diese es sind, welche vom Himmelreich abführen, weil sie sich dessen selbst schuldig machen, was sie mir andichten: So sage ich, als der von Gott wahrhaftig gesandte Messias, dessen Wort ihr anzunehmen habt, so lieb euch das Himmelreich ist: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.

Aus diesem Zusammenhang werden wir nun so gleich deutlicher ermessen können, was nach dem Sinne unsers theuresten Erlösers eine Gerechtigkeit sey, die besser ist als der Schriftgelehrten und Pharisäer. Sehen wir den Worten des Grund-Textes genau nach, so könnten wir es folgender massen in unserer Sprache ausdrücken: Woforne sich eure Gerechtigkeit nicht über das Ziel und Maas der Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten erstrecket, und das viel weiter und mehr, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Man siehet gar bald daraus, daß Christus eine Gerechtigkeit erfordere, die so wohl den Theilen als Stufen nach besser sey. Denn aber kan sie allein davor gehalten werden, wenn nach dem vorhergehenden, nichts, auch nicht das kleinste von den Geboten aufgelöset wird, daß es nicht erfüllet

füllet werde. Das fehlte weit bey der Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharifäer. Darum will sie Christus nicht erkennen, und erfordert ganz eine andere. Mit nichten räumet er ihnen ein; daß sie würcklich eine wahre Gerechtigkeit hätten, und diese nur ausgebeßert werden müste. Wo etwas an einem Maasse fehlet, es seye nun viel, oder wenig, so ist es nicht gerecht, und wo ein solches unrichtiges Maas angewendet wird, da ist keine Gerechtigkeit. Das meiste, ihnen eingeräumt werden konnte, war dieses, daß äußerlich, vor den Menschen, im bürgerlichen Leben es gelten möchte, aber so bald es auf den Eingang ins Himmelreich ankommt, und das Recht dazu darnach soll abgemessen werden; so bald galt alles nichts, und es war keine Gerechtigkeit da, die dazu erfordert wird. Christus sagt daher seinen Jüngern, sie müssen ganz eine andere aufweisen können, die dazu gültig wäre.

Was für eine diese ins besondere seye, woher sie erlanget werde, ist hier in diesen Worten nicht ausdrücklich gemeldet oder bestimmt. Es läßt sich aber leicht schliessen, wenn man nur weiß, daß die Schriftgelehrten und Pharifäer ihre Gerechtigkeit aus sich selbst und aus den Wercken des Gesetzes suchten. Paulus hilft uns dieses ausfinden, wenn er in dem 9ten Capitel der Epistel an die Römer im 31 u. 32 Vers selbst die Frage aufwirfft: Israel hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Wercken des Gesetzes suchen. Der vorhergehende Vers aber zeigt uns gerade an, was wir verlangen. Was wollen wir nun hie sagen? Was wollen wir sagen: Die Heyden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, haben die Gerechtigkeit erlanget: Ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem

dem

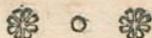
dem Glauben kommt. Sollen wir demnach die Gerechtigkeit, die von Christo allein ächt erkannt wird, wenn man will ins Himmelreich kommen, mit ihren eigenen Namen nennen: Es ist die Gerechtigkeit des Glaubens, oder, die aus dem Glauben kommt, welche davon herrühret, daß Christus gekommen ist zu erfüllen, v. 17. von welcher Paulus saget in dem 3 Cap. der Epistel an die Philipper im 9ten Vers, es seye die Gerechtigkeit die von GOTT dem Glauben zugerechnet wird, oder, nach Röm. 3, 22. die da kommt durch den Glauben an IESUM Christ, zu allen, und auf alle die da glauben, nemlich, die man erlanget aus Gnade, durch die Erlösung, so durch IESUM Christum geschehen ist, welchen GOTT hat vorge-  
 stellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit die vor ihm gilt, darbiere, indem daß er Sünde vergibt. Und diese ziehet folgendes nach sich: Wie Paulus bezeuget Röm. 6. v. 13. Begebenet auch nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebenet euch selbst GÖTTE, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder GÖTTE zu Waffen der Gerechtigkeit. Und v. 18. Denn nun ihr frey worden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. Das ist die Gerechtigkeit, davon Christus redet, so wird sie erlanget, so äuffert sie sich.

Diesen Sinn der Worte vorausgesetzt, können wir den völligen Nachdruck des ganzen Ausspruches IESU uns, so viel möglich, am deutlichsten vorstellen und erkennen, wenn wir denselben in folgende Sätze zergliedern, davon bey einem jeden der Grund leicht in die Augen fallen wird.

1) Es sey denn, daß würcklich eine Gerechtigkeit da seye, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Setzet nicht die Forderung einer bessern  
 Gerechtigkeit

3

Gerech-



Gerechtigkeit überhaupt zum voraus, daß eine Gerechtigkeit vorhanden seye?

2) Es sey denn, daß die Gerechtigkeit, worauf ihr euch zu dem Ende beruffen wollet, besser seye, als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Dieser Satz ist mit klaren Worten ausgedrucket.

3) Es sey denn, daß diese bessere Gerechtigkeit euer seye, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Indem es heisset: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, so ist klar, daß sie nicht anders angesehen wird zum würcklichen Eingang ins Himmelreich, als, so ferne sie dessen ist, der hinein kommen will.

Wer sich nun also den Eingang ins Himmelreich, das ist, die Seeligkeit verspricht, dem entgegen, was Jesus hier mit solchem Nachdruck ausgesprochen hat, der thut es fälschlich und ohne Grund, so lang als Christi Worte wahr sind, wie sie in Ewigkeit bleiben werden. Das ist: er betrüget sich selbst. Und so haben wir den dreyfachen Selbst-Betrug ausgefunden, den leyder so viele Menschen begehen in Absicht auf die Soffnung der Seeligkeit.

Wer sich beredet, daß er die Seeligkeit erlangen könne

I. ohne daß eine Gerechtigkeit im genauen Verstande, überhaupt dazu nöthig seye, oder

II. dencket, daß er mit einer solchen Gerechtigkeit die nicht besser ist denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, durchkommen werde: oder

III. diejenige Gerechtigkeit, durch welche wir allein selig werden können, sich nicht also zueignet, daß sie sein genennet werden kan, der betrüget sich selbst in seiner Hoffnung der Seeligkeit. Und diese drey verkehrte Urtheile sind es, welche wir entschlossen sind unter göttlichem Gnaden-Beystand mit mehrerem nach ihrem Ungrund darzustellen, wenn wir nun



## II.

insbesondere

vor diesesmal den ersten Selbst-Betrug zu beschämen uns befeiffigen wollen, da man sich be- redet die Seeligkeit zu erlangen

ohne daß eine Gerechtigkeit in genauem Ver- stande, überhaupt dazu nöthig seye. So weit gieng zwar das Vergehen der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht. Sie wollten vielmehr eine Gerech- tigkeit haben, und ihre Selbst-Vermessenheit gieng bis auf die Einbildung der Vollkommenheit. Eine genaue sorgfältige Beobachtung äußerlicher Werke des Gottesdienstes nach dem Gesetze Moses schiene ihnen hierzu ein unfehlbares Recht zu geben. Sie wollten also ihre eingebildefte Gerechtigkeit nicht anders angesehen wissen, als ob sie würcklich nach dem genaues- ten Verstande diesen Namen verdiente. So sehr sie in ihrer Rechnung geirret, wie in unserer nächsten Be- trachtung gezeigt werden solle; so lieffen sie doch über- haupt das stehen, daß eine Gerechtigkeit in genauem Verstande, zur Seeligkeit nöthig seye. Es sind die sichere Welt-Menschen und Religions-Spötter, wel- che auch dieser Wahrheit sich zu widersehen unter- stehen, was Schein sie auch sonst von aussen haben mögen. Alle, welche dencken, oder vorgeben, ein Mensch könne in dem gegenwärtigen verderbten Zustand, wor- ein er durch die Sünde gerathen, dennoch selig wer- den, ohne daß er ein besonderes Mittel auffer der Na- tur zu seiner Errettung nöthig hätte, werden von dem bö- sen Feind an diesem gefährlichen Fallstrick gefangen geführet.

In dieser Classe der Verführten stehen billig solche oben an, welche ohngeachtet des gegenwärtigen elen- den Zustandes der Menschen dennoch die geoffenbahrte Religion vor kein nothwendiges Mittel zur Seelig-



Zeit erkennen wollen, unter dem elenden Vorwand, die Natürliche seye noch dazu hinreichend; oder, wenn sie ja das Ansehen nicht haben wollen, so weit zu gehen, dennoch die geoffenbahrte Wahrheiten des Glaubens durch ihre Verdrehungen so verkehren, daß nichts als eine natürliche Religion übrig bleiben solle; wie diejenigen im Grunde thun, welche die Versöhnung der Menschen mit Gott, durch die Genugthuung Jesu Christi, und was davon abhänget, nebst dem Gnaden-Werck des H. Geistes an den Herzen der Menschen unter den Hauptstücken des Christlichen Glaubens nicht erkennen noch dulden wollen. Die ganze Hoffnung dieser Menschen kommt zuletzt darauf hinaus: Der Mensch thut was er kan, und so gut er kan, nach den Kräften seiner Natur, wie sie ist, und weiter ist's nicht nöthig. Kommts hoch, so wird auf eine gezwungene Weise dazu gesetzt: Was denn ausserdem von Uebel und Sünde sich bey ihm findet, wird die Barmherzigkeit Gottes nicht achten, sondern übersehen. Wenn der Mensch thut, was in seinem Vermögen ist, so kan mehr nicht von ihm gefordert werden. Was vor Hülfss-Mittel einige zum Schein aus der geoffenbahrten Religion dabey zugeben wollen, machet in der Sache selbst wenig Aenderung.

Daß eben dadurch die Nothwendigkeit einer wahren Gerechtigkeit zum ewigen Leben verläugnet werde, ist so offenbar, daß es keines besondern Erweises nöthig hat. Solche können selbst nicht in Abrede seyn, wie viel Verderben und Sünde, auch wenns am besten ist, bey dem Menschen zu finden, und das kan ja wohl nicht zur Gerechtigkeit gerechnet werden, oder mit derselben bestehen, so lange man die natürliche Bedeutung des Wortes beybehält. Wer also dennoch ohngeachtet dessen, und ohne ein anderes Mittel dagegen, hoffet die Seeligkeit erlangen zu können, der muß überhaupt die Gerechtigkeit darzu nicht nöthig achten.

So

So schnurstracks ein solches Vorgeben wieder die klaren Worte Jesu Christi ist: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisaer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen, welche gerade das Gegentheil zum voraus setzen: So gewiß ist es ein freventlicher Selbstbetrug, so lange dieselbe nicht umgestossen werden können. Und er verräth sich selbst, so bald man nur ein wenig nachforschet und den sandichten Grund erblicket. Es heist; Mehr kan nicht gefordert werden, als in des Menschen Vermögen stehet. Nimmt man dieses schlechterdings an nach dem, was gegenwärtig in des Menschen Vermögen stehet, (wie solche es auch nehmen müssen), so fällt die Albernheit des Satzes sogleich in die Augen, so bald man nur sich besinnet, daß ja auch wohl ein Vermögen von einem Menschen gefordert werden könne, ob er es gleich nicht würcklich besizet, wenn er es nur zuvor gehabt, aber aus eigener Schuld verscherzet. Wollte man in menschlichen Gerichten darnach urtheilen, so würden diejenige geschwinde zurecht kommen, so ihr Vermögen durchbringen und verschwenden, und wenn sie also in Schulden gerathen, hernach sich darauf beruffen: Man kan nicht mehr von mir fordern, als in meinem Vermögen ist: Und wohlgar darauf dringen sie müßten nach dem Stande, darinnen sie zuvor gewesen, angesehen und gehalten werden. Sollten die Bertheydiger dieses elenden Satzes denn in der Stelle der Creditoren seyn; sie würden ihn ohne Zweifel bald zurücke nehmen, oder doch einschrecken, und was sie denn antworten würden, muß auch ihnen in gegenwärtigem Falle gelten. Wie sie demjenigen, der diese Ausflucht zu seinem Schutz gebrauchen wollte, sagen würden: Warum hast du das deinige durchgebracht? Warum hast du dein Vermögen so verschwendet? Und eben weil du dieses gethan, sollest du davor büßen:

Mit



Mit Recht mußt du nun Kummer und Dürftigkeit erfahren, und noch darzu von dem Richter gestraffet werden: So möchten sie sich auch selbst wegen des Unvermögens der verderbten Natur antworten. Es mag dieses gegenwärtig seyn, wie es will, man kan doch nicht eher sagen: Mehr kan nicht gefordert werden, als in des Menschen Vermögen ist, bis man erst die Ursache des Unvermögens darstellen, und die Schuld gründlich von sich ablehnen kan. So wenig nun letzteres möglich ist, so wenig hat man das geringste Recht und Grund zu dem ersten Vorgeben.

Zwar möchten solche einwenden: Wir werden ohnstreitig in einem solchen unvermögenden Zustande gebohren. Wie unsere Natur gegenwärtig ist, haben wir sie von unsern Eltern empfangen. Wie kan uns also die Schuld aufgebürdet werden? Die menschliche Natur ist einmal so? Das ist ohnstreitig. Dennoch bleibt die Frage übrig, woher ist sie so? Könnte, sollte sie nicht anders seyn? Von Gott konnte sie ohnmöglich also geschaffen seyn. Müste er nicht gerade seinem Zweck entgegen den Menschen gemachet haben? Sollte er sich selbst einen Feind, und vor denselben eine ganze Welt zum Zeughaus geschaffen haben? Sollte er das Vornehmste der Geschöpfe dieses Erdbodens, da alle übrige seinen Ruhm verkündigen, bloß zur Klage aufstellen? Sollte er die, so Werkzeuge seiner Ehre seyn sollten, selbst zu seiner Unehre bereiten? Wer kan dergleichen bey gesundem Verstande dencken? Es wäre durchaus widersinnlich, sich auf einige Seeligkeit Rechnung zu machen, und dennoch eine Spur solcher Gedanken in seinem Herzen zu unterhalten.

Woher kommt es denn, daß wir eine solche verderbte Natur auf diese Welt bringen? Es kan doch nicht von ohngefehr seyn. Es muß eine gemässe Ursache vorhanden seyn. Es kan keine äußerliche Gewalt seyn, welcher das menschliche Geschlecht wieder Wil-

let

len unterworfen worden. Das würde auf das vorhergehende hinaus kommen. Es muß im Menschen selbst seyn, es muß denn erst entstanden seyn, nachdem er etwas weit besseres empfangen. Zeige nun an, wie du das dennoch rechtfertigen könnest? Mußt du nicht hier verstummen, woferne dir nicht das Licht der göttlichen Offenbarung zu rechte hilft.

Nach diesem weißest du: Es ist das Verbrechen der ersten Eltern, durch welches dieses Verderben in die menschliche Natur und auf alle ihre Nachkommen gebracht worden; und vielleicht hörst du es kaum, so erlest du gleich, den Schluß daraus zu machen: Also ist es die Schuld der ersten Eltern, und kan nicht auf mich geleeget werden. Darum kan Mir dieses die Seeligkeit nicht streitig machen. Wie gerne wollte ich dir es gönnen, wenn du nur mit Grund so schließen könntest.

Die Quelle, woraus du das geschöpft hast, was du nun zu deinem Vortheil gebrauchen willst, ist die göttliche Offenbarung in heiliger Schrift. Ist's nicht aber auch eben diese die du zuvor hast verworfen wollen, wenn du gedachtest, ohne dieselbe, und was dir darinnen bezeuget ist, ein Recht an die Seeligkeit zu haben? Ist's vernünftig, sich zu gleicher Zeit, auf dieselbe beruffen wollen, wenn man darauf umgeheth, sie ganz an die Seite zu setzen?

Doch, dieses nun beyseith gesetzt: Was für ein Sprung ist in diesem Schluß? Darum weil das Verderben anfänglich nicht unmittelbar von mir selbst, sondern von den ersten Eltern hergekommen, darum kan es mir an meinem Recht zur Seeligkeit nicht schaden, ob ich gleich nicht anders werde, wenn ich es nur nicht ärger mache. Selbst dieses wenn, würde allein alles wieder umkehren. Aber auch ohne das mußt du zu kurz kommen. Kan derjenige, der ein Bettler geboren ist, deswegen gleich eine Forderung auf ein Königreich

reich machen, weil ihm das nicht zugerechnet werden kan, daß er in solchen Umständen gebohren worden. Gesezt, es wären reiche Eltern, die in dem Besiz ansehnlicher Güter stünden, diese aber machten sich durch Verbrechen, oder üble Haushaltung derselben verlustig: Hätten die Kinder deswegen ein Recht, die Güter zu fordern, weil nicht sie, sondern ihre Eltern, dieselbe verschertzet? Könnten sie anders erwarten, darzu zu gelangen, als in so ferne Mittel gemachet würde die Schulden zu bezahlen, oder die Würckung der Straffe, von ihnen abzuwenden. Aber noch mehr: Gesezt die Kinder wären gleichen Lastern ergeben, da das Unglück ihrer Erziehung ihnen dieselbe zur Gewohnheit gemachet; Könnten sie sich darauf beruffen, daß sie nicht anders angeführet worden, sie wären nun so; der Besiz der Güter ihrer Eltern könnte ihnen darum nicht vorenthalten werden? Kein Mensch würde dieses einräumen. Jedermann würde sie derselben unwürdig erklären, bis sie anders würden, und das größte Mitleyden könnte sich nicht weiter erstrecken, als ihnen darzu behülfflich zu seyn, und wenn auch dieses geschähe, würde doch wieder die Rechte und allgemeine Verfassung des Landes, bey ihrer Wiedereinfegung nicht gehandelt, sondern die Mittel dazu nach denselben ausgefunden werden müssen. Ist dieses Gleichniß unvollkommen, so ist in unserm Fall nur darum, weil es das Verhältniß unmöglich so stark ausdrücken kan, als es in der That da angenommen werden muß, da das Uebel in der Natur selbst ist, nach welcher die Nachkommen ihren Eltern gleich sind.

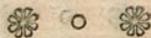
Ja, wenn man der Sache selbst genau nachgeheth, so kommt es bey dieser Frage von der Seeligkeit, nicht so sehr auf den Neben-Umstand an, wie man in den gegenwärtigen elenden Zustand gerathen; als vielmehr, wie die Beschaffenheit dieses Zustandes mit der Seeligkeit bestehen kan, ob es möglich ist,

ist, daß, ohne ein Mittel zu einer völligen Aenderung, aus demselben unmittelbar ein Uebergang in die Seeligkeit statt finden könne. Und das läffet sich nimmermehr behaupten. Beruhet doch die Seeligkeit eigentlich in der Vollkommenheit des Geistes? Und wo kan diese gedacht werden ohne Gerechtigkeit? Selbst, nach der Gnade aus welcher wir durch Christum selig zu werden hoffen, ist doch der Genuß und Besiß unserer Seeligkeit darinnen gesetzt, daß wir dereinst wiederum auch an uns selbst vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit theilhaftig seyn sollen: und weilien dieses unmöglich aus der Sünde entstehen kan, so hat seine Gerechtigkeit das Mittel seyn müssen, dadurch wir erst von der Sünde befreuet, und zu Erlangung dieses Kleinos bereitet und geschickt gemachet werden möchten.

Alles, was aus der Art und Weise gefolgert werden kan, wie wir in den gegenwärtigen Zustand des natürlichen Verderbens gerathen, ist dieses, daß man hoffen darff, die unendliche Barmherzigkeit Gottes werde dieses nicht ohne Mitleyden ansehen können, sondern vielmehr Mittel verschaffen, dadurch das Unglück unserer Geburt möchte ersetzt werden. Und das finden wir so weißlich, so genau, so völlig in dem herrlichen Evangelio Jesu Christi, welches uns seine Gerechtigkeit darbietet, daß es uns so bald in höchste Verwunderung setzen muß, so bald wir es nur anfangen gewahr zu werden. Mit nichten aber, daß wir deswegen ihn trocken, oder vorschreiben könnten, daß er das Heiligthum seiner Herrlichkeit, auch vor der Unreinigkeit selbst nicht verschliessen dürffe. Ja gesetzt, es wäre möglich, daß man eine Seeligkeit erlangen könnte, ohne erst zur Gerechtigkeit zu kommen, so würde doch eine Seeligkeit mit und aus Gerechtigkeit, so ferne nur dazu ein Weg vorhanden, weit weit vorzuziehen seyn; als welches so wohl der Ehre Gottes weit anständiger, als auch uns zum Grunde unserer Hoffnung und Freude

E

weit



weit vortheilhafter ist. Wir mögen also wohl sagen, die wissen nicht, was sie thun, die so gerne die Gerechtigkeit vorbehey gehen wollten.

Es ist an sich selbst schon Anzeige genug von dem verdüsterten und erbärmlichen Zustand derer, die so verleitet werden; daß sie so gedencen können. Wäre das möglich, wenn sie den Schaden und das Verderben unserer Natur nach der wahren innerlichen Beschaffenheit und Größe desselben recht erkannten; oder wenn ihnen Gott und seine Ehre recht am Herzen läge; oder, wenn sie die Seeligkeit recht zu schätzen wüßten? Bey dem ersten müßten sie wahrnehmen, daß es ja nicht nur auf einige äußerliche Handlungen ankomme, dabey mehr oder weniger Strenge Platz hätte; sondern auf die ganze Neigung und Fassung des Menschen, die so verkehrt, daß er von seinem Zweck ganz abgekommen, ja nicht einmal an dem, was seine Seeligkeit ausmachen muß, einen Geschmack, ein Wohlgefallen hat. Bey dem andern würde sie ein heiliger Schauer ankommen, vor der unendlichen Vollkommenheit und Heiligkeit des allerhöchsten Gottes, der bald allen Muth benehmen würde, auch nur zu verlangen, in Unreinigkeit zu ihm zu nahen. Ja, so bald sie dabey erblickten, was für eine Abkehrung, Wiedervillen und Feindschaft gegen Gott, von Natur durch die Sünde im Herzen ist, sie würden es eher fast für unmöglich halten können, daß solche noch sollten von Gott angesehen werden. Wüßten sie endlich, die Seeligkeit recht zu schätzen, so würde sie dieses dritte lehren, wie dieselbe ja nicht irgend vornemlich in einem äußerlichen Gepränge bestehe, oder in Vorstellungen zur sinnlichen Lust (wie dieser Gedanke leyder in der That nur gar zu viel eingewurkelt ist, und davon so viel Unkraut hervor wächst) sondern vielmehr in der Vollkommenheit des Menschen selbst, und besonders seines Geistes. Den Schluß, den sie daraus machen müßten, haben wir schon

schon oben gezeigt. Es ist in der That mehr ein herrschendes Wohlgefallen an der Sünde, welche man gerne beyhalten, und dahero gering machen, oder doch entschuldigen wollte, welches zum Grunde solches abentheuerlichen Vorgebens lieget: dadurch es sich aber zugleich selbst verdammet.

Wenn solche, deren Irrthum wir nun gründlich zu zeigen bemühet gewesen, recht in sich selbst giengen, wenn sie mehr den Quellen des Bösen in ihnen, und den Tiefen derselben, als kahlen Entschuldigungen desselben nachforschten, wenn sie die Krafft des Gewissens nicht dämpfften, sondern zu völliger Ueberzeugung würcken ließen: So würden ihnen bald selbst die Augen aufgehen, und offenbahr werden, wie es nichts als ein pur lauterer Blendwerck ist, was sie von Seligkeit ohne Gerechtigkeit geträumet hatten. Wenn dieser Weg nicht gefällt, dessen Beyfall versprechen wir uns auch nicht zu erlangen; müssen aber bezeugen, daß je länger man in solchen verkehrten Wegen dahin gehet, je schmerzlicher wird die Empfindung des Betruges werden, wenn einmal, gebe Gott! nicht zu spät! das Recht Gottes nach seiner unveränderlichen Natur ans Herz dringet.

Doch es sind andere, die wir noch zu dieser Classe rechnen müssen: Solche, die nicht geneigt sind in vieles Nachdenken sich einzulassen, und dahero die Lehren des Christlichen Glaubens nicht verlangen anzufechten, aber auch nicht darum besorgt sind, sondern es mehr in diesem Stücke gleichsam auf die Mode ankommen lassen; übrigens damit sich behelffen, daß sie voraus sehen: Es komme eben nicht so viel darauf an, was man thue, oder, wie man seye, sondern vielmehr wie mans meyne. Gott nehme es so genau nicht, wenn man nur ein gutes und redliches Herz hat.

Daß dieses eben so viel seye, als eine wahre Gerechtigkeit zur Erlangung der Seeligkeit vor unnöthig halten, ist an sich selbst klar, und trifft demnach Christi Ausspruch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen, diese so gut, als die vorhergehende. Je weniger man dabey das Ansehen haben will den Christlichen Glauben aufzuheben, je widersprechender ist das Vorgeben: und zeuget entweder von einem grossen Unverstand und Unbedachtsamkeit, daß man weder weiß noch überleget, was man saget; oder von einem noch verkehrtern Sinn, der in den wichtigsten Dingen zu scherzen sich nicht entblödet. Was solcher ihre Meynung in der That sagen wolle, hat GOTT selbst aufgedeckt, und seinen gerechten Abscheu dagegen so an den Tag geleyet, daß dieses allein genug seyn müste, die, welche also denken, wenn anders noch Ehrlichkeit bey ihnen ist, schamroth zu machen. Höret den Ausspruch GOTTES durch Asaph im 50sten Psalm, da es vom 16ten Vers an also lautet: Aber zum Gottlosen spricht GOTT: Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund? So du doch Zucht habest, und wirffest meine Worte hinter dich. Wenn du einen Dieb siehest, so lauffest du mit ihm, und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Dein Maul lässest du bösses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du sizest und redest wieder deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verläumdest du. Das thust du, und ich schweige, da meynest du, ich werde seyn gleichwie du, aber ich will dich straffen, und will dir unter Augen stellen. Dabey stehet noch ein grosses NB. Mercket doch das, die ihr GOTTES vergessen; daß ich nicht einmal hinreisse, und seyn  
fein

kein Netter mehr da. Das lautet ganz anders, als: GOTT nimmt es nicht genau, wenn nur ein gutes und redliches Herz vorhanden ist.

Freylieh siehet GOTT auf ein gutes und redliches Herz, das wahrhaftig so beschaffen; aber sollte das da seyn, wo man sich um das rechte Gute nicht bekümmert? Wo man sich keinen Ernst seyn lästet, dem nachzutrachten was dem Willen Gottes gemäß? Wo man die Ueberzeugungen des Geistes Gottes in den Wind schläget, und sich vielmehr den blinden Neigungen überlästet? Wo man das, was man selbst verwirft, und weiß, wie verkehrt es ist, doch immer ohne Sorge dahin gehen lästet? Wo man zwar sagt: Man will; aber doch niemals zum Ziel schreitet. Heist das nicht vielmehr Zucht hassen, und die Worte Gottes hinter sich werffen? Soll irgend heissen, es gut meynen, daß man bey aller seiner Leichtsinngigkeit und unbekehrtem Wesen doch noch etwa ein flüchtiges Verlangen übrig behält, selig zu werden? Daß man, ohngeachtet der herrschenden Liebe der Welt, dennoch auch will Gottes Freund seyn? Daß man hoffet, diß oder jenes werde nicht so viel auf sich haben, oder nach sich ziehen? oder: Ist das nicht vielmehr, was GOTT jaget? Du meynest, ich werde seyn gleichwie du. Ganz anders beschreibet uns JESUS, was sich in einem feinen guten Herzen finde, wie das sein Wort behalte, und Frucht bringe, Luc. 8, 15. Und nur das hat er vor ein gutes Herz angesehen, das an die Wahrheit des Wortes Gottes sich hält und in Aufrichtigkeit zu ihm kommt; wenn er zu Nathanael gesprochen: Siehe ein rechtschaffener Israeliter, in welchem kein falsch ist\*.

Was

\* Anmerkung. Damit nicht jemand gegen dieses Exempel zweiffel errege aus der vorhergehenden Rede Nathanaels: was kan von Nazareth gutes kommen? Oder, wie es genau nach der Ordnung

nung

Was demnach vorgewendet wird, ist ein bloßer Mißbrauch schöner Worte, dadurch man einer schlimmen Sache suchet einen Schein beyzulegen. So bald man den ächten und nicht so widersprechenden Sinn herstelllet, erscheinet gerade das Gegentheil.

Und wie könnte es anders seyn? Was für Gedanken könnte man sich nach solchem Vorgeben von Gott machen?

nung der Worte des Grund-Textes lautet: Kan auch aus Nazareth etwas gutes seyn? So merken wir hier beyläufig an: Daß wir diese Rede Nathanaels durchaus für keine leichtsinnige stächliche Scherz-Rede, auf den Ort Nazareth, halten können. Weder die große Bewegung der Lage, in welchen dieses Gespräch gehalten worden, noch der Zusammenhang, läßt uns einen solchen Gedanken hegen. Vielmehr ist klar, daß die vorhergehende Rede Philippi dem Nathanael zu solcher Antwort Gelegenheit gegeben, da jener sich berief auf das, was Moses und die Propheten von dem Messias geschrieben, und Jesum, als denselben, ihm bekannt machen wollte, den aber zugleich Josephs Sohn von Nazareth nennete. Dieses, wie viele der besten alten und neueren Ausleger anmercken, bestreudete Nathanael, weil er sich der Weissagung erinnerte, nach welcher der Messias aus Bethlehem zu erwarten. Dahero gibt er ihm sogleich zur Antwort, darinnen er ganz aufrichtig seinen Zweifel entdecket: Kan auch von Nazareth etwas gutes kommen? Etwas gutes, wie es nemlich nach den Weissagungen Moses und der Propheten zu erwarten, wenn der Messias kommt, als von die Rede war. Es ist leicht zu begreifen, daß in dem Anfang, da Jesus mit dem Beynamen, von Nazareth, ist bekannt worden, nicht gleich jedermann gewußt, was dieser Zunahme zu bedeuten habe. Ist doch auch nachgehends im Tempel eine Zwietracht unter dem Volcke über ihm aus diesem Grunde entstanden, Joh. 7, 41. sag. so aber freylich nicht so leicht mehr zu vermuthen, nachdem es überall bekannt, und diese Benennung durchgängig verstanden worden. Und so ist diese Rede selbst ein Beweis von dem Nachdenken und Sorgfalt, womit Nathanael auf die erste Bewegungen, so mit Jesu sich ereignet, achtung gegeben, und sich genau an die Wahrheit des göttlichen Wortes gehalten. Doch, wenn man ja dächte, Nathanael müste dieses in Absicht auf den Ort an sich selbst gesagt haben, so folget doch nicht, daß es gerade in dem gemeinen und in der That nichts bedeutenden Sinn geschehen seyn müste. Kan er nicht eben so wohl darauf gesehen haben, daß Nazareth zu Herods Gebiet gehö-

gehö-

machen? Was würde sein Befehl seyn? Was seine Drohungen? Könnte es mit der Wahrheit und dem Ernst Gottes bestehen? Würde nicht sein Befehl dadurch zu einer blossen Form, seine Drohungen zu eiteln Schröcken-Bildern gemachet werden? Doch was brauchts das mit mehreren Gründen zu bestreiten, was keinen andern Grund hat als offenbare Leichtsinigkeit? Was kan bey einem solchen Grund anders erwartet werden, als ein, ob wohl leyder! gar zu jämmerlicher Selbst-Betrug.

### Schluß dieser Betrachtung.

Geliebte Freunde! Seelig wollen wir alle werden, daran zweiffle ich nicht. Seligkeit ist das höchste und letzte Ziel aller Wünsche, wenigstens der Christen. So lieget demnach einem jeden diese Frage vor allen andern ob: Wie kan ich seelig werden? Betrügen wir uns in der Auflösung dieser Frage, so ist das Wünschen nur ein

gehörte, von welchem nichts anders zu erwarten, (wie es sich bald hernach gar zu deutlich gezeiget), als daß er auf alles wachsam gewesen, was der Hoffnung der Juden schmeichelte, um es bey Zeiten aus dem Wege zu räumen: so daß die Juden von diesem Quartier wenig gutes sich erwarten konnten. Es sollte leicht seyn zu erweisen, daß selbst der Haß und Verachtung der Juden damaliger Zeiten gegen die Galiläer davon hergerühret, daß Herobis Familie in Galiläa geherrschet. Daß also, wenn Nathanael gefaget: Kan auch aus Nazareth etwas gutes (eine gute Nachricht) seyn? Er vielmehr die göttliche Regierung mag bewundert haben, welche selbst daher die Vorschafft des Heils sollte kommen lassen, wovon man sich eher alles zum Gegenheil hätte vermuthen können: So abermal ein Zeugniß seines rechtschaffenen Hergens wäre. Wir haben dieses nur berühren wollen, und überlassen diese Muthmassung des Lesers eigenem Nachdenken, indem wir uns dabey nicht aufhalten können, da die Absicht dieser ganzen Anmerkung dahin gerichtet gewesen, die Anwendung der im Texte angeführten Worte zu befestigen, welches dem geneigten Leser, wie wir hoffen, nicht entgegen seyn wird.

desto

desto gewisseres anzeigen der Grösse des Schadens und Verlustes, so davon zu erwarten ist. Können wir zu sorgfältig seyn in Vermeydung einer Hoffnung, die nur in Schande und Quaal sich endiget?

Eine Art der Fallstricke, worinn man mit solcher eiteln Hoffnung gefangen geführet werden kan, ist nun vorgestellt worden. Sollten wir nicht billich sogleich sorgfältig untersuchen, ob wir davon frey seyen, oder unvorsichtig darein gerathen? So sehr ich wünschte, daß dergleichen Vorstellung bey keinem unter uns, seinem gegenwärtigen Zustand nach nothwendig: So sehr wünsche ich, daß wenn sie nothwendig ist, sie nicht vergeblich seyn möge.

Daß der arge Feind geschäftig genug ist, auch diese Netze immer näher und näher zu legen, ist leyder so offenbahr, daß es nicht genug zu beklagen. Und vielleicht ist es ihm niemahlen so damit gelungen, als in unsern Tagen, denen er scheint einen rechten Vorrath davon aufbehalten zu haben. Die herrschende Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit unsers allerheiligsten Glaubens, gibt Ursache genug, dieses zu fürchten. Zu geschweigen, wie frey, wie unverschämt selbst die groben Widersprüche gegen dieselbe, die wir oben an gesetzt, geäußert werden. Ob man gleich sich nicht offenbahr derselben annimmt, so ist doch der Schade handgreifflich genug, daß so viele dieselbe zu einem Hinterhalt machen, damit sie die Kraft der Wahrheit von ihrem Gewissen abhalten, und unter dessen Vorwand sie zu keinem ernstlichen Entschluß zum Gehorsam des Glaubens sich bringen lassen wollen. Man nimmt sie an als Zweifel, und behält sie auch nicht ungerne: Die That aber zeigt, daß sie im Herzen mehr als Zweifel zu sagen haben. Sollte es denn nicht nöthig seyn, auch selbst gegen diese zu warnen, so wenig Ehre es auch dem Christlichen Namen bringen mag? Sollte es überflüssig seyn zu zeigen, wie tieff

tieff

tieff man verfallen kan, wenn man sich nicht fürchtet seine Seeligkeit auf Sand zu bauen, oder auf Schrauben zu setzen?

Gesetzt, das seye überflüssig, wir wünschen es, so ist es doch nicht überflüssig, offenbahr zu machen, wie eben dieser Selbstbetrug auf die andere Art angesponnen ist. Wollte Gott! der Fälle wären weniger, da das gute ehrliche Herz vorgewendet wird, ob auch gleich sieben Greuel in demselben verborgen liegen. Der müste sich wenig unter den Menschen umgesehen haben, der nicht wahrgenommen, wie wenig der rechte Fleiß und Ernst im Christenthum davor aufkommen kan. Treibt man zu einer rechten lebendigen Erkenntniß, so heist es oft: Das braucht man nicht, das Herz ist doch gut, und meynt es redlich. Wird die Sicherheit und das ungöttliche Wesen bestraffet: So heist es: Man meynt es nicht so böß, das Herz ist doch gut. Sollte es so genau genommen werden? Ist's wohl gar so gut, daß man vor den Augen der Welt vor christlich passiren kan, denn dürffte man wohl gar die Frage hören; was will man mehr haben? Was fehlt mir noch? Lautet das anders, als ob keine Gerechtigkeit wäre, geschweige denn erfordert würde? Man verkleistere es wie man will: Wo man weder Lust und Begierde hat dieselbe zu erkennen, noch Trieb darnach zu trachten; Da gedencket man wenigstens nicht daran, daß sie zur Seeligkeit nöthig seye, ob man gleich nicht so saget.

Können wir nun anders, als solchen zuzörderst zuzurufen: Irret euch nicht! Das ist nicht der Weg zum Himmelreich. Gilt ein Wort Jesu noch etwas, so ist es ja klar, so ist es gemessen genug: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Und gewiß, wenn Jesu Wort nicht den Himmel eröffnet, so werden wir den Eingang nimmermehr finden, ob wir noch so  
lang

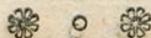
lang in den Höhlen der Vernunft herumkriechen, oder bey den guten Gedancken von uns selbst in die Luft streichen. Gott selbst hat dazu geschworen, daß es auf keine andere Weise und Wege angehen solle. Höret seinen Ausspruch, Jerem. 45, 24. Ich schwöre bey mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bey bleiben, nemlich: Wir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören, und sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Solche werden auch zu ihm kommen, aber alle, die ihm widerstehen, müssen zu Schanden werden.

Das sollte ja doch vermögend seyn, diejenigen ihres Selbst-Betruges zu überführen, so irgend voreurtheilte Wege gegangen sind. Was Nutzen kan man auch davon haben, wenn man sich dieser Wahrheit widersetzet? Nichts, als daß, wo anders ein Gedanke darauf ist, selig zu werden, man immer vergeblich probirt, wagt, sucht, und doch seinen Zweck nicht erreicht. So unmöglich es ist, daß eine Last ohne Gleichgewicht ruhen kan, so unmöglich ist es, daß die Seele Ruhe und Gewisheit finde ohne Gerechtigkeit. Was hilft aber alle Hoffnung der Seeligkeit, ohne Ruhe und Gewisheit der Seele? Dencke nicht du habest sie, wenn du sicher bist: Eine Versuchung kan sie als ein Wind wegblasen. Hätten Kinder Gottes in ihren Ansechtungen Gerechtigkeit, (die, so ihnen Gott darbietet) nicht zu ihrem Ancker, sie könnten nimmermehr bestehen. Was wird es denn erst mit denen werden, die noch Knechte und Sclaven der Sünde sind?

Wäre es nicht möglich, eine Gerechtigkeit die zureichend wäre, zu erlangen, denn möchte man aufhören sich zu wundern, daß eine solche Abneigung dargegen bezeuget wird: Aber da sie so gewiß, so leicht zu erlangen;

gen; so ist es die unverantwortlichste Verachtung, solche nicht annehmen wollen.

O welche eine treue und heylsame Ermahnung ist es, die Jesus in eben der Predigt woraus unsere Textes-Worte genommen, allen Heylsbegierigen gegeben hat, Matth. 6, 33. **Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.** Wie billich ist es, daß ein jeder unter uns von nun an sein Bestreben nach derselben einrichte? Freylich wird ein Trachten nach der Gerechtigkeit erfordert so wohl als nach dem Reiche Gottes. Wer einen Endzweck erreichen will, der muß sich auch die Mittel angelegen seyn lassen. Wo es mit dem einen ein wahrer Ernst, da wird das von selbst zum andern führen. Die also, so ein wahres Verlangen nach dem Reich Gottes und der Seeligkeit haben, werden bald begierig werden nach Gerechtigkeit. Wer einmal die Quelle seines Elendes in der Sünde gefunden, wird bald den Mangel der Gerechtigkeit fühlen, und die Nothwendigkeit derselben zu herzen nehmen. Sie ist und bleibet der Mittelpunkt der wahren Religion. Wer die Menschen nicht lehret, oder lehren kan, wie sie zur Gerechtigkeit vor Gott gelangen können, der sage nicht, daß er ihnen den Weg zur Seeligkeit vorlege. Und wer sich darum nicht vor allen Dingen bekümmert, und sein Christenthum mit Ernst darnach richtet, der hat keine Sorge vor seine Seeligkeit. Fange nur erst an diese Sorge ernstlich walten zu lassen, lerne woher dein Elend rühret, dein eigen Herk wird dir sagen wie nichtig und eitel alles Denken und Bestreben ist ohne Gerechtigkeit. Wer sind die, so sich dagegen setzen, oder davor fürchten? Jesaias saget es uns Cap. 33. v. 14. Die Sünder zu Zion sind erschrocken, Zittern ist die Heuchler ankommen (und sprechen): Wer ist unter uns, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bey der ewigen Blut



wohne? Der unschuldige Hände hat, saget David dar-  
gegen Ps. 24. v. 4. 5. und reines Herzens ist; der nicht  
Lust hat zu loser Lehre und schwöret nicht fälsch-  
lich. Der wird den Segen vom Herrn empfaben,  
und Gerechtigkeit von dem Gott seines Seyls.

Christen können das zu ihrem Ruhm gebrau-  
chen, daß ihr Glaube auf Gerechtigkeit stehet, als  
der eben damit den Beweis seiner Wahrheit in sich  
selbst hat. Ich schäme mich, (saget Paulus des-  
wegen mit grosser Freudigkeit, Röm. 1. v. 16.) des  
Evangelii von Christo nicht: Denn es ist eine  
Krafft Gottes, die da selig machet alle, die dar-  
an glauben. Sintemal darinnen offenbahret  
wird die Gerechtigkeit die vor Gott gilt. Wahr-  
ren Christen kan also diese Betrachtung ihren Glauben,  
nicht anders als immer gewisser und wichtiger machen.  
Sie werden dadurch desto sorgfältiger werden, dies-  
ses unverwandt zu ihrem Augenmerk zu haben. Täg-  
lich wird ihnen Jesus immer theurer werden, je mehr  
die Nothwendigkeit einer wahren Gerechtigkeit ihrem  
Herzen eingedrucket ist. Täglich wird es ihnen eine  
Erinnerung zur Demuth und Armuth des Geistes, eine  
Züchtigung gegen einschleichende Sicherheit, eine Er-  
weckung in Schläffrigkeit, eine Losung zur Treue und  
Wachsamkeit, ein Ancker in Sturm und Wieder-  
wärtigkeit seyn. Es wird ihnen allezeit ein angenehmer  
Gedencß-Spruch bleiben, was Paulus sagt, Röm. 14.  
v. 17. Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit. War-  
um, es folget daraus Friede und Freude in dem hei-  
ligen Geist, wie auch Jesaias bezeuget Cap. 32. v. 17.  
Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und  
der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und  
Sicherheit seyn. Billich versiegeln wir diesen Vor-  
trag mit dem theuren Ausruff Jesu, kurz vor unserm  
Evangelio im sechsten Vers: **Seelig sind, die da  
hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit,  
denn sie sollen satt werden. Amen.**